

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark. Durch die
Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis:
Für die halbpaltene Nonpareillezeit
oder deren Raum 10 Pfenning. Für
auswärtige Inserenten 20 Pfenning
Einzeln Nummer des Bl.
10 Pf.

für

Bad Schmiedeberg, Prehsch, Kemberg, Dommisch und die Umgegend

Nr. 68

Schmiedeberg, Mittwoch den 24. August

1892

Holz-Auction.

In der Schmiedeberger Stadthäide sollen,
Montag, den 5. September cr.
von Vormittags 10 Uhr ab,
circa 70 kieferne Scheitlatten,
150 kieferne Knüppelstämme,
120 Schock kieferne Reisigbündel,
und 50 Kubten Eichenholz
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Sammelplatz im Schlage am Heideteich
in der Hinterhäide. Desgleichen von Nach-
mittags 2 Uhr ab 29 Streutafeln.
Sammelplatz an der Bahnlinie in der
Nähe der Kohlengrube.
Die Bedingungen werden vor dem Termine
bekannt gemacht.
Schmiedeberg, den 22. August 1892.
Der Magistrat.

Aus Nah und Fern.

Für
Badegäste

bin ich ausser in den gewöhnlichen
Sprechstunden (8-9, 2-3) wochentäg-
lich von 11-1/2 Uhr in meiner Privat-
Heilanstalt, Markt 18 neben der
Apotheke, zu sprechen.

Dr. Schuckelt,
Specialarzt für Electrotherapie u. Massage.

Der Sieg der Liebe.

Roman von J. von Wötcher.
(Nachdruck verboten.)

„Vorläufig bedarf ich nur der Ruhe, um
mich zu sammeln,“ entgegnete Eva.
„Weil ich nicht und lachte.
„Das ist ein deutlicher Wink,“ ich gehe schon!“
und sie verließ das Zimmer.

Eva trat an das Fenster und schaute hinaus
auf den Park, der sich in einer ansehnlich end-
losen grünen Ebene weit in die Ferne streckte.
Das Murmeln und Summen der Menge
hätte noch in ihrem Ohr nach, die Aufregung hatte
bei ihr ein Gefühl der Ermattung hervorgeufen.
Sie beobachtete die Dienerin, welche ihren Toilet-
tentisch ordnete und den ungeheuren Koffer aus-
packte, wie in einer Art Betäubung, und als das
Mädchen sich umwendete, um ihren Hut und ihren
Umhang zu nehmen, sagte sie:

„Gehn Sie jetzt. Ich will etwas ruhen und
später nach Ihnen klingeln. Wie heißen Sie?“
„Betty Rosen, gnädiges Fräulein.“
„Welch hübscher Name!“ sagte Eva, und
diese wenigen Worte gewannen ihr des Mädchens
Gern.

Betty richtete einen Ruhefessel an das Fenster,
zog die Vorhänge zurecht, um das Licht zu dämpfen,
und schlich auf die Beize hinaus, um draußen
die Dienerschaft zu berichten, daß ihre junge Herrin
die schönste und lebenswürdigste Dame der Welt sei.

Eva ließ sich in den Stuhl sinken, und ihr
Auge schweifte wieder über den Park.

Alles, was ihr begegnet war, war so merk-
würdig, so wunderbar, daß es ihr wie ein Traum
erschien. Vor einer Woche war sie eine Waise,
ein unbedeutendes Mädchen in eine Pensionsan-
stalt gewesen, mit keiner andern Aussicht für das

* Trotz der herrschenden außerordentlichen
Hize rücken sich die Zugvögel frühzeitig zum
Abzuge. Seit 14 Tagen hat uns die Thurm-
schwalbe verlassen. Die Hausschwalbe trifft die
üblichen Vorbereitungen zur Reise und hält in
Schaaren die Telegraphendrähte besetzt.

* Es ist gegenwärtig die Zeit der Ernte-
feste und in Stadt und Land ist man, nachdem
der Segen, den das Jahr gebracht, unter Dach
und Fach gebracht, dabei, den Erntedank anzujubeln.
Denn nächst folgt das allgemeine Dank-
fest. Und dieses letztere zu feiern, haben wir in
der That alle Ursache, denn mag man sagen was
man will, die Ernte ist durchweg eine gute, was
schon daraus hervorgeht, daß die Kornpreise seit
der neuen Ernte sich ganz bedeutend reduziert haben.

* Es giebt zahlreiche Vorböten guten und
schlechten Wetters, die besonders das Landvolk
zu kennen pflegt. Diese treffen auch gewöhnlich
zu, sind aber doch wenig bekannt, weil sie die
Wissenschaft nicht anerkennt. So weiß z. B.
jeder Landmann: Wenn die Sonne heiter unter-
geht, geht sie heiter wieder auf, wenn der Mond
weiß leuchtet, wenn die Milchstraße abends recht
deutlich zu sehen ist, wenn die Eulen nachts
schreien, die Feldmäuse am Abend lustig herum-
laufen, wenn die Wolken morgens oder abends
von Ost nach West ziehen, die Kerzen ruhig bren-
nen, der Rauch des Schornsteins zum Himmel
steigt, die Rücken nach Sonnenuntergang noch
lustig tanzen — dann kommt Sonnenschein.
Wind verkünden uns der rothausgehende Mond
und die rote Sonne, wenn Sonnengewölke her-
umfliegen, die Sterne schießen. Liegt der Frost-
taich im Wasser, so giebt es einen trockenen,

liegt er am Ufer, einen feuchten Sommer. Die
Spinne aber ist die trefflichste Wetterprophetin,
besser und sicherer als das Barometer, und sagt
das so viele Tage voraus, was letzterer nur so
viele Stunden vorausagt. Spinnt sie recht
lange Fäden, so darf man auf zehn bis vierzehn
Tage schon Wetter rechnen, spinnt sie schwach
und wenig, auf veränderliche Witterung, spinnt
sie gar nicht, verdeckt sie sich und zeigt uns den
Näcken, so kommt sicher Wind und Regen. An
alle diese Zeichen glaubt der Landmann weit in-
tensiver, als an die Theorie der kritischen Tage,
und wohl mit Recht.

Düben. Am Mittwoch Mittag brannte
in Pressel die Brauerei nebst 5 Gehöften ab.
Wie man hört, soll das Feuer dadurch entstanden
sein, daß einige Funken aus einer in Betrieb
befindlichen Locomobile herausgefliegen sind und
so den Brand bei dieser Trockenheit verursacht
haben. In Söllichau hat auch ein Waldbrand
stattgefunden.

Bitterfeld, 21. Aug. In einer der
legten Nächte wurde im Gasthof zum „Preußischen
Adler“ zu Holzweißig ein dreister Einbruchsdiebstahl
verübt. Die Diebe stahlen aus der Gast-
stube gegen 8000 Cigarren, Rum cr. im Ge-
samtwerthe von etwa 300 Mk. Die Kasse
war kurz vorher gekert worden. Von den
Thätern hat man noch nicht die geringste Spur.

Ein Arbeiter hatte sich hier in den Bahn-
hofsanlagen niedergelegt und war eingeschlafen.
Diese Gelegenheit benutzten zwei 13jährige Jun-
gen, um dem Manne die Gelbbörse mit etwa
8 Mk. Inhalt, das Taschmesser etc. zu stehlen.
Von dem Gelde kauften die jugendlichen „Ge-

Leben, als die äußerst beschränkte, einst Erzieherin
oder Lehrerin zu werden.

Daß sie einen reichen angesehenen Onkel
hatte, welcher der Besitzer von Bärenfeld war
hatte sie gewußt, aber sie hatte denselben nie ge-
sehen, sein Haus niemals betreten, so daß diese
Kenntniß ihr weder Nutzen noch Vortheil gebracht
hatte. Zu ununterbrochener Mühe hatte sie jahr-
aus jahren ihr Dasein in der Schule hingebracht.
Ihre Schönheit und ihr ansehendes Wesen hatten
ihre die Liebe ihrer Mitschülerinnen erworben u. sie
zum Lieblich der Lehrer gemacht, so daß sie sich
glücklich fühlte Allein trotz ihrer Beliebtheit lag
etwas in ihrem Charakter, was sie ihrer Umge-
bung fern hielt. Nicht gerade, daß sie derselben
geistig überlegen gewesen wären, auch war es
nicht Stolz, lediglich dieser Familienzug des Cha-
racters der Bärenfels auch auf die übergegangen
war; allein es war eine individuelle Eigen-
thümlichkeit, welche ihr eine gewisse Zurückhaltung
verlieh und sie von ihren Mitschülerinnen isolirte.
So hatte sie dafür gelebt, einer süßen Zukunft
entgegengehend und sich fragend, was aus ihr
werden sollte, als eines Morgens Advokat König
mit der überraschenden Nachricht in dem Pensionat
erschien, daß Baron Bärenfels ihr sein ganzes
Vermögen und sein ganzes Vermögen hinter-
lassen habe.

Jedes andere Mädchen würde in Enzücken
gerathen sein, aber das war nicht ihre Art, wie
Adelheid sagte. Sie trug den plötzlichen Glücks-
wechsel wie ein rechtes Bärenfeld und als Lehrerin-
nen u. Mitschülerinnen sie umringten u. ihr Glück
wünschten, sagte sie nur: „Ich danke Ihnen!“
— gerade so, wie sie zu dem alten Thomas Frank
am Parkthor gesagt obgleich ihr Herz zum über-
fließen voll war u. das Blut in ihren Adern sürmte.

König war ein tüchtiger Rechtsgelehrter und
ein braver Mann, der sich nicht allein damit zu-
frieden gab, seine gesetzlichen Pflichten zu erfüllen.

Zuvörderst stand die Besizerin so vielen Reich-
thums ganz allein in der Welt und konnte in
jenem großen Hause nicht ohne Gesellschaft leben
und so hatte er dafür Sorge getragen, eine äl-
tere Anstandsdame in der Person der Frau Mer-
lin für sie zu engagiren, allein er bedachte auch,
daß Eva einer jüngeren Gefährtin bedürfen werde
und überließ es ihr, sich unter ihrer Mitschüle-
rinnen eine solche zu wählen. Adelheid Braun
hatte Eva stets näher gestanden als die übrigen;
eine Waise wie diese, war sie das vollkommene
Gegentheil von Eva und vielleicht war dies der
Grund, da Gegenätze sich stets anziehen, zu der
zwischen beiden Mädchen bestehenden Freundschaft.

Wenn Adelheid kommen will, werde ich sie
mitnehmen,“ sagte Eva, und Adelheid war mit
Freuden auf diesen Vorschlag eingegangen.

In einer Woche waren alle Vorbereitungen
beendet und jetzt saß Eva am Fenster ihres
Schlosses und schaute hinaus auf den Park, ih-
ren Park, welcher im Abendsonnenschein glänzte.

Sonderbar und unbegreiflich! In die Neu-
heit des Interesses, welches ihre Umgebung
ihre einflöste, mischte sich ein anderes Gefühl, eine
Empfindung der Einsamkeit und Verlassenheit.

Sie hatten sich alle so gefreut, sie zu sehen.
Die Gutsleute hatten ihr zugejubelt, die Dien-
steleute sie chrysurtswohl begrüßt, der nächste Nach-
bar war erschienen, sie zu bewillkommen, und
doch, als sie auf dem Balkon hinanstieg und
über die breite Terrasse hinliefte, überkam sie
ein Gefühl des Verlassenheitens und der Sehnsucht
nach etwas, das sie nicht in Worten ausdrücken
vermochte und das sie mit solcher Gewalt ergriff,
als habe der Wind sich plötzlich von Süden nach
Norden gewendet und wehe ihr nun erlösend
entgegen.

Einen Augenblick später schämte sie sich die-
ser Anwendung und vom Balkon zurücktretend,
durchschritt sie rasch das Zimmer und klingelte.

Henkelderer" sofort eine Flasche Cognac den Rest theilten sie. Die dreifßen Burjen sind ermittelt.

Torgau, 21. Aug. Freitag nachmittags entfiand auf noch nicht aufgeklärte Weise auf dem eine halbe Stunde von hier entfernten Ge- stüt Nepitz ein größeres Feuer. Schnell wurden die in diesem und in den angrenzenden Ställen untergebrachten Pferde und Geshirre gerettet und durch die Telephonverbindung nach der Stadt und den übrigen Geshirren das Feuer gemeldet. Eingelähert wurden der Reut, Abschl, Ader, Kalk, und der Viehstall des Stutenmeisters. Die angrenzenden Wohnungen mehrerer Beamten waren ernstlich gefährdet und mußten rasch ge- räumt werden.

Börsig, 21. August. Heute früh er- trank im heiligen großen Teiche beim Pferde- schenmen der Arbeiter W. infolge eigener Schuld. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Kalbe a. S., 18. Aug. Das 4jährige Kind des hiesigen Schneidemeisters Kracht fiel beim Spiel so unglücklich mit einer Häfelnaßel, daß die Nadel tief ins Auge drang und wahr- scheinlich auch das Gehirn verletz hat. Unter den Händen des Arztes starb die Kleine und konnte nur als Leiche ins elterliche Haus zurück- gebracht werden.

Geuthin, 21. Aug. In einer dichten Schomung des sächsischen Forstreviers „Kloßbor- ser Neue Land" fanden am Freitag Frauen an einem Baume hängend den Leichnam eines jun- gen Mannes. Aufmerksam hatte der Tode sich schon ziemlich lange dort befunden, denn der Körper war schon stark in Verwesung übergegan- gen, jedoch ein Erkennen des Todten fast nicht mehr möglich ist.

Erfurt, 21. Aug. In der Nacht zum Sonnabend nahmen sich hier zwei Liebende, der 26jährige seit etwa einem Jahre in dem hiesigen bahntechnischen Bureau beschäftigte Lithograph Hermann Niethauer u. die 22jährige Luise Rost durch Vergiften das Leben. Die Leichen wurden in der Wohnung der Braut aufgefunden. Die jungen Leute hatten Strichninn genommen. Wie wir hören, wollte die Mutter des Bräutigams eine Verheiratung der beiden Liebenden nicht zugeben.

Berlin. Eine ergögliche Geschichte ist leßthin auf einer in der Nähe belegenen Eisen- bahnstation passiert. Der letzte Personenzug hatte die Station bereits seit einer Stunde verlassen, als zwei Reisende noch eine Fahrt nach Berlin unternahmen wollten. Athemlos kamen sie des

Wegs daher und hatten doch den Zug veräußt. Sie mußten um alle Welt noch nach Hause, und zu Fuß waren bis dahin noch drei Stunden. Bittend wandten sie sich an den Stationsvorstand, er sollte ihnen die Möglichkeit verschaffen, mit dem in zwei Stunden ankommenden Güterzuge weiterfahren zu dürfen, obwohl jede Personenbe- förderung hierbei strengstens ausgeschlossen war. Nach vielen Auseinandersetzungen erklärte ihnen der Stationsvorstand, daß sie die Tare eines Viehwagens bezahlen sollten, dann sei die Mög- lichkeit der Weiterbeförderung noch geboten, der Eine sei Begleiter, der Andere werde als Ochse in den Beförderungsschein eingetragen, womit Beide einverstanden waren. Die Gebühren wurden bezahlt und die Vorbereitungen zum Ein- stellen des Wagens in den Güterzug getroffen. Als dieser antam und der Schaffner die übliche Wagenkontrolle vornahm, fragte er den angeblichen Viehbegleiter nach dem Ochsen. „Der bin ich," erwiderte es indignirt aus der hintersten Wagen- ecke, und unter allgemeinem Gelächter wurde der Wagen in den Zug gestellt.

Politisches.

— Der Trinkspruch des Kaisers beim Paradediner. Erst jetzt wird Näheres über den Wortlaut des Trinkspruches bekannt, den der Kaiser am Donnerstag beim Paradediner im Neuen Palais bei Potsdam ausbrachte. Der Toast galt dem hohen Verbündeten des Monar- chen, der an diesem Tage seinen Geburtstag feierte. Kaiser Wilhelm erklärte, es gereiche ihm zur größten Freude, daß der Ehrentag des Gar- defors mit dem Geburtstag des Kaisers Franz Joseph zusammen falle, der als leuchtendes Vor- bild militärischer und Herrschertugend und edelster Pflichterfüllung hervortrage. „Das Bündniß zwischen dem Kaiser Franz Joseph und mir ist der sicherste Hort des europäischen Friedens." Der Kaiser schloß mit einem dreifachen Hoch. In Oesterreich hat dieser Toast begeisterte große Freude hervorgerufen. Das Wiener „Fremdenbl." schreibt, in Oesterreich-Ungarn werde der Toast Kaiser Wilhelms den lebhaftesten Wieder- hall finden. Der deutsche Kaiser habe ausge- sprochen, was jeder Oesterreicher dankbar emp- fände. Die Worte aus diesem Herrschermunde würden aber durch die Welt klingen als erneute Bekräftigung des ins Volksbewußtsein überge- gangenen Friedens- und Freundschaftsbündnisses.

— Keine neuen Generale. Der Kaiser soll sich nach der großen Parade über das Berliner

Gardefors gegenüber höheren Offizieren auch dahin ausgesprochen haben, daß die Verjude, welche in letzter Zeit gemacht worden sind mit einem neuen Gewehr von geringerem Kaliber als das eben erst eingeführte, keinen Anlaß ge- ben würden, das bisherige Modell zu verlassen und nochmals ein neues Gewehr zu beschaffen. — Was der Reichskanzler Graf Caprivi zur Frage der Militärdienstzeit sagt. Die Nordd. Allg. Ztg. giebt eine Rede des Reichskanzlers im Reichstage wieder, welche, wie sie sagt, den Standpunkt desselben zur Frage der Militärdienst- zeit klarlegt. Danach steht der Reichskanzler der zweijährigen Dienstzeit allerdings nicht sym- pathisch gegenüber.

Die betr. Rede hat folgenden Wortlaut: „Aber, meine Herren," ein anderes Moment, das ich gegen jede prinzipielle Verkürzung der Dienstzeit von meinem ressortmäßigen Stand- punkte aus anführen würde, liegt in der Schwie- rigkeit, die Truppe zur Disziplin zu erziehen. Wir werden alle darin einverstanden sein, daß eine Armee ohne Disziplin das Geld nicht werth ist, was sie kostet, daß man sogar noch etwas zugeben könnte, wenn man sie los wäre, (Hei- terkeit); denn sie wird eine Gefahr für den Staat. Eine Armee, deren Kraft ich nicht zur gegebenen Zeit an der gegebenen Stelle unter- den denkbar schwierigsten Verhältnissen ver- werfen kann, ist mir nutzlos, und die Schwierig- keiten sind doch nicht unbedeutend. Wenn ich von der Disziplin verlangen muß, daß sie die Untergebenen des Vorgesetzten dazu befähigt, ihm, ohne auch nur zu reflectiren, in den Tod zu folgen, so ist das eine Leistung, die, glaube ich, von keiner Institution im Staate gefordert wird, die einer so vorrichtigen Behandlung bedarf, daß ich einer Aenderung der Dienstzeit, welche die Disziplin gefährden könnte, nur schwer zustim- men würde. Daß aber die Erhaltung der Dis- ziplin ungleichschwerer wird als früher, daß, glaube ich, beweist ein einfacher Blick auf die Agitation, die im Lande seitens einer zahlreich- en Partei getrieben wird. (Sehr richtig! rechts.) Noch hat die Partei zu meiner Freude, so weit mein Auge hat sehen können, nicht den mindesten Einfluß auf die Disziplin in der Armee geübt! aber wir müssen berücksichtigen, daß uns eine zuchtlose Jugend heranwächst, (Sehr richtig! rechts.) die zur Disziplin zu erziehen ungleich- schwerer ist, als dies früher der Fall war. (Sehr wahr! rechts.) Wenn das einmal zuge- geben wird, so bin ich weiter der Meinung,

„Ich habe Alles, was ich mir wünschen könnte," sagte sie lachend, „und wie das Kind, umgeben von Spielsachen, möchte ich nun auch den Mond haben! Wie glücklich und zufrieden würde sich Adelheid an meiner Stelle fühlen, während ich — ja was fehlt mir denn nur?" Und sie streifte die Arme aus und lachte wieder.

Betty erschien und breitete die Anzüge aus, welche unter der Leitung der Frau Merlin ge- kauft worden waren.

Eva wählte ein reiches Musselkleid mit schwarzer Schärpe, hauptsächlich weil es das ein- fachste war.

Der Klang einer großen Glocke erschreckte Eva und im nächsten Augenblick klopfte Adelheid bei ihr an.

„Das ist die Speiseglocke, Eva," sagte sie. „Sind Sie angekleidet? Ach, wie gut steht Ihnen dies Kleid!" Und ihr prüfendes Auge über- slog die schlanke Gestalt. „Ich dachte ich sähe recht gut aus, aber Sie —"

Beide begaben sich hinunter in die Halle, wo der alte greise Rechtsgelehrte sie erwartete. Er gab Eva den Arm und führte sie in den Spei- seaal.

Es war ein großer Raum und das Licht der vielen Kerzen, — die Vorhänge waren her- abgelaßen, die untergehende Sonne auszunutzen — beleuchtete die geschmückten Eichenmöbel und die venezianischen Gläser, welche nebst dem gediegenen Silbergeschirr auf der Tafel glitzerten, untermischt, mit Vasen voll herrlicher Blumen.

Nach dem kalten Speisezimmer in der Pen- sion fühlte Eva sich bei diesem Augenblick fast über- wältigt; sie blieb einen Augenblick regungslos stehen und, sah sie leuchtend an, dann ließ sie sich von ihrem Anwalt an das obere Ende des Tisches führen, und Alle nahmen Platz.

Erst, fast feierlich verließen die Diener unter Hartung's Leitung mit gewissenhafter Pünkt-

lichkeit ihren Dienst. Adelheid, auf welche der ungewohnte Glanz wie Champagner wirkte, plauderte und lachte mit dem alten Advokaten, während Frau Merlin nur ab und zu ein ernstes, gemessenes Wort einschalte. Nur Eva blieb schweigend.

Sie war noch immer im Lande der Träume. Gehört dieses prachtvolle Zimmer, die Massen von gold und silber Tafelgeräthen, die Diener wirklich ihr? Oder würde plötzlich Alles ver- schwinden und dem kalten Schulzimmer mit seinen dunklen Bänken und tintenbeschnuften Ti- schen Platz machen?

Wie aus der Ferne klangen ihr die Stimmen der Andern und erschien ihr ebenso unfaßbar, wie alles übrige. Erst als die Diener das Zimmer verlassen hatten und der Anwalt sie bei ihrem Namen anredete, schrak sie auf und erwachte zu dem Bewußtsein, daß Alles was sie sah, kein Trugbild ihrer Phantasie sei.

„Der Herr Justizrath," sagte Adelheid, „hat jetzt schon zum dritten Male das Wort an Sie gerichtet! Lassen Sie jetzt wenigstens für einige Minuten ihre Träumereien!"

Entschuldigen Sie," meinte Eva mit leichtem Erröthen. „Ich glaube wirklich daß ich träumte."

Der Advokat verbeugte sich achtungsvoll. „Hoffentlich habe ich Sie nicht gestört," sagte er, „aber Frauein Braun besteht darauf, daß ich Ihnen ein Bruchstück Familiengeschichte erzähle."

„D bitte," rief Adelheid, „beginnen Sie nicht auf dieser Weise, oder wir schlafen beim An- fang ein. Lassen Sie mich erzählen und wenn ich einen Fehler mache so berichten Sie denselben."

„Sie werden weit besser erzählen als ich," schaltete der alte Herr verbüßlich ein.

„Jedenfalls werde ich keine lange Vorrede machen," entgegnete sie. „Eva wir können von nichts Anderem sprechen oder an etwas Anderes denken! Das kommt, weil ich noch nie zuvor einen

wirklichen, lebhaften Aristokraten gesehen habe."

„Aber, liebste s Fräulein," murmelte Frau Merlin verweisend, „erlauben Sie mir zu be- merken, daß solche Reden kaum passend sind."

„Nun, nun, dabei ist doch nichts Böses," ent- gegnete Adelheid. „Auf den ersten Blick sieht man ihm die Bornehmheit an. Niemand Anderes könnte solche Augen und Hände haben! Wären- selbe ist schön und großartig genug, aber einen solchen Nachbar zu haben ist entzückend!" und ihre schmalen Lippen rötheten sich.

Eva lächelte. „Er würde sich durch Ihre Verehrung äußerst geschmeichelt fühlen," meinte sie mit ihrer wohlklingenden Stimme.

„Das glaube ich. Allein ich bin mit ihm noch nicht zu Ende. Ihm fehlt nur eine edle Eigenschaft — er ist nicht sehr reich. Und nun zu unserer Geschichte. Sie erinnern sich wohl, noch, daß ich Ihnen erzählt habe, ganz Wärenselde habe einst den Dürrenkeim's gehört?"

„Ja," erwiderte Eva.

„Nun, es scheint, daß der vorige Baron, der vorherige Besitzer, der Vater des jetzigen, einer jener Herren war, die es lieben, Geld auszugeben und wie die meisten Männer, welche diesen Gang haben, gab er zu viel aus. Darum verkaufte er den größeren Theil seiner Besitzung an Ihren Onkel mit Allem, was darin und darum war. Ist es richtig so, Herr Justizrath? War das nicht ein fürchtbares Opfer? Denken Sie nur, sich von einer so reizenden Besitzung zu trennen! Kein Wunder, daß sein Sohn so schwermüthig ausfieht. Wenn ich nicht fürchtete, Frau Merlin zu erzür- nen, könnte ich Thränen vergießen."

Frau Merlin würdigte dieser Bemerkung keine Beachtung, sondern fragte: „Ist der jetzi- ge Baron Dürrenkeim der einzige Sohn?"

Fortsetzung folgt.

daß von einer prinzipiellen Verfüzung der Dienstzeit nicht die Rede sein könne! (Bravo! rechts.) Wie weit technisch Verurlaubungen möglich sein werden, das zu beurtheilen überlasse ich den Herren Militärs; dafür wird die Kommission der Ort sein."

— Der Kaiser wird, gutem Vernehmen nach, am 2. September dem in der Umgebung von Byritz stattfindenden Korpsmanöver des Gardekorps beiwohnen.

— Aufhebung des russischen Ausfuhrverbots. Aus Plomo (preußisch-russische Grenze) wird gemeldet, das die Ausfuhr von Roggen und Kleie aus Rußland jetzt von der russischen Regierung frei gegeben worden sei.

— Die Maul- und Klauenseuche hat in den letzten Wochen innerhalb des Königreich Sachsen in bedenklicher Weise an Ausdehnung gewonnen. Laut amtlicher Befundaufnahme sind innerhalb Sachsens in der Zeit vom 1.—14. August nicht weniger als 393 Gehöfte für verseucht erklärt worden. Davon entfallen allein auf die Amtshauptmannschaft Löbau 57 Fälle auch die Bezirke Meißens, Großenhain, Grimma, Oschatz, Kötzsch, Döbeln und Föfze sind vor der Seuche schwer betroffen. In sehr vielen Fällen wurde als Ursache der Verschleppung Personenverkehr angegeben.

— Der neue Marineetat. Der Herr. Ztg. zufolge werden in dem Entwurfe zum nächstjährigen Marineetat die Summen für den Bau neuer Kriegsschiffe eine große Rolle spielen. Der nach der Denkschrift zum Etat für 1889/90 vorgesehene Betrag dürfte in Folge dessen ganz erheblich überschritten werden.

— Die großen und wichtigen Pionierübungen bei Mainz haben nunmehr ihren Abschluß erreicht und sind die Garnisonen in ihre Heimath zurückgeführt.

— Die deutsche Auswanderung im Juli 1892 betrug 9119 Personen die im Juli 1891 8013 Personen.

— Choleraerkrankungsmedlungen sind während der letzten heißen Tage natürlich erst recht verbreitet worden: Bald hier, bald dort sollte die Cholera im deutschen Reiche aufgetaucht sein. Bisher ist aber noch kein einziger Fall asiatischer Cholera bei uns konstatiert.

Frankreich ist wieder einmal in Gefahr, weil in den letzten Tagen eine größere Sendung von Patronen für das Säbelschwehr verschmunden ist. Eine hochwichtige Untersuchung ist eingeleitet. Wunderbar ist es allerdings, wie

so häufig Sprengstoffe und Patronen von den französischen Behörden verschwinden können.

— Die Cholera ist in der Umgebung von Paris, sowie in Nordfrankreich in der Zunahme begriffen, doch ist die Zahl der Todesfälle noch keine hohe.

Rußland. Im Durchschnitt beträgt die Zahl der täglichen Erkrankungen an Cholera in ganz Rußland etwa 8000 und jene der täglichen Todesfälle etwa 4000. Besonders heftig wüthet die Seuche noch in Kaukasus, im Dongebiete, in den Provinzen Samara, Saratow, Semibrsk, Wlaska und Arenburg. In jedem dieser Gouvernements fordert sie täglich Hunderte von Opfern.

— Arbeiterunruhen haben nunmehr auch im Carenreiche stattgefunden. In der Schienen- und Eisenfabrik von Hughes in der Nähe von Infanteriemoskar haben tumultuierende Arbeiter die Arbeiterkassernen in Brand gesteckt, in den Fabrikgebäuden geräut und geplündert, und die Kohöfen zu zerstören begonnen, bis das herbeigerufene Militär die Ruhe herstellte. Bei den Einschreiten des Militärs sind mehrere Personen getödtet und verwundet, der Fabrikbetrieb ist vorübergehend für drei bis vier Monate gestört.

Vermissendes.

— Ueberall Stöhen und Wechzen wegen der juchbaren unethischen Nige, die schon zahlreiche Menschenleben gefordert, auf den Feldern großen Schaden angerichtet hat, und selbst einen ruhigen Menschen zur Verzweiflung bringt. Am schlimmsten sind die Großstädte deren, wie dann auch der Kaiser selbst zu Gunsten der Berliner Schulanfänger den Fortfall des Nachmittagsunterrichtes angeordnet hat. Auch die Soldaten im Wandverterrain haben schwer auszuhalten, und es ist befohlen, der Temperatur Rechnung zu tragen. In Berlin sind verschiedene Personen vom Hitzschlag erlegen, ebenso in Cassel, Stuttgart, Mannheim, Wien, Dresden. Das in Halle liegende 93. Infanterieregiment hat auf einem Marsche schwer gelitten, während der Brigadenübungen unweit Posen wurden ebenfalls viele Mannschaften Marode. In Guntershausen entstand durch Selbstentzündung einer Weizenföhre ein großer Brand, 12 Häuser und 20 Stück Vieh sind verbrannt. Auch auf Eisenbahntransporten ist viel Vieh verendet. Bei den ungarischen Manövern unweit Pest und Gahn starben je drei Mann, bei den französischen Landüberübungen sind schon mehr als 20 Mann gestorben und mußten die Übungen zum Theil

abgebrochen werden. Bei den Gefechtsübungen der Reckrüher und Dulacher Garnison sind nach der Frankf. Ztg. viele Hitzschläge und mattenhafte Erkrankun gen vorgekommen. Vier Soldaten sollen gestorben sein. Ein Wetterumschlag ist in den letzten Tagen von den Wetterpropheten schon wiederholt angekündigt, aber der erquickende Regen ist ausbleiben. Für den 22. August hat Herr Jahn einen kritischen Tag angelegt. Möglicherweise, daß der Regen bringt, aber Herr Jahn hat in gerader Zeit mit einem kritischen Tagen auch gerade kein Glück gehabt.

— Fünfzig Mark für einen Schnurrbart. Aus Essen wird geschrieben: Mancher, der sich danach sehnt, die „Zierde des Mannes“ zu besitzen, gäbe wohl noch mehr als 50 M., um denselben theilhaftig zu werden; so viel bot aber unlängst in einer hiesigen Vertheilung ein Kaufmann dem glücklichsten Besitzer eines Schnurrbarts für denselben. Der Liebhaber hinterlegte sogar sofort die Summe bei einem Dritten, der mit am Tisch saß, machte aber ein sehr verblüfftes Gesicht, als der Schnurrbartige sich sofort in der Nähe des Schnurrbart abscheiden ließ, die Haare desselben präsentirte und auf Auszahlung der Summe drang. Nun wollte der Ueberlieferte nur einen Scherz gemacht haben. Der Bartlose war aber damit nicht zufrieden und strengte Klage an. Das hiesige Amtsgericht stellte sich auf seine Seite und verurtheilte den Bartliebhaber zur Zahlung der 50 M. und zur Tragung der Kosten. Der Bartliebhaber machte ein sehr mißgegnühtes Gesicht, was man ihm um so weniger verzeihen kann, als sein Gegner den theuren Bart sich inzwischen nahezu hat wieder wachsen lassen.

— Die Feuersbrunn, welche den schweizer Ort Grindelwald heimlich, hat 90 Gebäude zerstört. Es sind neunzig Häuser niedergebrannt, 400 Personen haben ihr Obdach verloren. Die durch das Feuer zerstörten Hotels waren von 200 Fremden bewohnt, die meisten derselben haben ihr ganzes Gepäd eingebüßt.

— Eine interessante Nachricht für Radfahrer. Die Berliner Radfahrer beabsichtigen aus Anlaß des bekannten Disfanzrittes deutscher Offiziere nach Wien ein Disfanzfahren auf ihren Rädern von Berlin nach Wien, und zwar gleichzeitig mit den Disfanzritern, zu unternehmen. Die Berliner Radfahrer haben diesbezüglich eine Eingabe an den Vorstand des deutschen Radfahrerbundes gerichtet, damit dieser ein derartiges Rennen offiziell ausschreibe.

Einige hygienische Winke für die heißen Tage.

Nachdruck verboten.

Daß eine vernachlässigte, unsaubere Haut den Körper mehr als alles andere für Krankheiten empfänglich macht, daß umgekehrt eine sorgfältige, unablässige Hautpflege mit Abhärtung gleichbedeutend ist, weiß wohl jeder; aber wenige ahnen, wie wichtig es für die Gesundheit ist, diese Sauberkeit auch auf Haare, Zähne und Fingernägel auszuüben. In und unter einem dichten Haarwuchs, der nicht regelmäßig und gründlich gewaschen und bis auf den Boden gekämmt wird, sammeln sich Tausende und Millionen von Keimwesen, Sporen und Pilzen, die um so üppiger gedeihen, je mehr ihr Nährboden mit Schweiß und Staub gedüngt, je mehr er von der äußeren Luft abgeschlossen ist; und diese Sporen und Pilze sondern sich beständig ab und fliegen, zu Staub getrocknet, als Krankheitserreger der schlimmsten Art in der Luft umher. Nicht minder gefährlich sind die Schmutzablagerungen unter den Fingernägeln. Es ist festgestellt daß sie gerabezu giftige Substanzen enthalten, so daß das Eindringen solchen Stoffes in eine offene Wunde Blutvergiftung erzeugt. Da nun die Fingernägel mit vielen trockenen Speisen, die man zum Munde führt, in Berührung kommen, so weiß ein Mensch, der seine Nägel nicht rein hält, niemals, wie viel Gift er mit sich und in welchem Grade sein Magen dadurch für epidemische Krankheiten aufnahmefähig gemacht wird. Endlich sind es die Zähne und ihre ganze Umgebung, auf die die größte Sorgfalt verwendet werden muß. Wie schlechte Zähne zumeist auf schlechte Beschaffenheit des Magens oder der Därme zurückzuführen sind, so eignen sie sich auch vorzugsweise zur Aufnahme gewisser Stoffe, die

eben der schlecht funktionierende Magen besonders reichlich abfondert. Diefelben haften an ihrer Außenfläche als schleimiger Belag oder setzen sich in die Höhlungen, die noch überdies allerlei faulende Speisereste enthalten, oder dringen unter die Zahnwurzel und erzeugen da schmerzhafteste Geschwüre. — Kurz, die Mundhöhle eines Magens- und Zahnkranken ist ein wirklcher Herd der Fäulnis und aller Arten giftiger Bacillen. Auch der künstliche Zahnerfaß beherbergt deren eine große Menge, doch ist die Reinigung hier eine sehr leichte, während die Sauberhaltung natürlicher, aber kranker Zähne eine große Sorgfalt erfordert. Diese Sorgfalt muß aber angewendet werden, da auch die in der Mundhöhle befindlichen Giftstoffe in den Magen gelangen und dadurch den gefährlichsten Krankheiten die Stätte bereiten, ja schon die Ess- und Trinkgefäße vergiften und den bloßen Hauch des betreffenden Menschen zum Leiter der Krankheit machen können. Eine antiseptische Behandlung des Mundes ist also dringend geboten, auch da, wo die Zähne gesund sind. Man reinige dieselben am Morgen und vor jeder größeren Mahlzeit und spüle dann den Mund mit einer Lösung von übermanganfaurem Kali mehrmals aus. Das Wasser muß, nach Beimischung der Kalilösung, hellroth ansehehen. Nur die peinlichste Sauberkeit an Zähnen und Mundhöhle in Verbindung mit dem Kaliumwasser kann die Gefahren, denen man selbst ausgesetzt ist und die man andern bereitet, fern halten. Dasselbe Wasser nimmt auch dem Fleisch, das schon nach wenigen Stunden nicht mehr frisch erscheint, den üblen Geruch, wenn man es einige Sekunden in die Mischung legt oder damit abspült; ebenso kann an Ausgußdecken, die schlecht ausdünften, der Geruch durch öfteres Hineingießen der Kalilösung beseitigt werden. In Klojets aber, deren schlechten Geruch auch die Spülung nicht beseitigt, ist das Ausstreuen von Chloralkali

noch zweckmäßiger. Uebrigens sollte, namentlich in der heißen Jahreszeit und bei herrschenden oder drohenden Epidemien, sich niemand länger als unumgänglich nöthig an Orten mit schlechter Luft aufhalten, denn nicht nur erwächt ihm selbst durch das Verweilen eine ernste Gefahr, sondern er trägt die verdorbene Luft auch in seinen Kleidern und Haaren in die Wohnung und verpeilt auch diese.

Hand in Hand mit dieser Sorge für gesunde Luft und Reinlichkeit muß auch eine passende Diät oder vielmehr eine richtige Auswahl der Nahrungs- und Genußmittel gehen. Als Hauptregel gilt hier: Die gewohnte Lebensweise werde beibehalten, aber mit Vermeidung aller Speisen und Getränke, die nicht ganz frisch, tabellos und frei von Würmern zc. sind. Wo gutes Trinkwasser in der Wohnung, an dessen Genuß man gewöhnt ist, kann man es ohne Bedenken trinken, doch an ungewohnten Orten, wo einem das Wasser durch fremdartigen Beigeschmack auffällt, trinke man es abgekocht und dann erkaltet. Man vermeide alle raffinierten Getränkmischungen, wie: Weißbier mit Himbeersaft Buttermilch mit Kirschsaff, Mandelmilch mit Heidelbeeren zc. Auch bei den Speisen halte man sich an die gewöhnlichen Mischungen und Zusammenstellungen und vermeide erksens alle Gerichte, die man auch zu anderer Zeit schlecht verträgt, zweitens alle festen Verbindungen von süß und sauer, wie in Gurkensalat mit Sahne, Eierkuchen mit Kopfsalat und dergleichen mehr, drittens alles an sich schwer Verdauliche. Nach fetten Speisen trinke man nicht, rohes Obst genieße man nur, wenn es völlig reif und gesund ist, und von solchen Früchten, die eine unverdauliche Schale haben, entferne man diese vor dem Genuß.

Schluß folgt.

Max Wendt
empfehlte neue **saure Gurken.**
Sonntags-Ruhe:

ff. **Limburger** sowie alte **Sahnenkäse**
empfehlte
Max Wendt.
Mein Geschäft ist Sonntags von früh 7 bis 1/2 9 Uhr von 1/2 11 bis 2 Uhr Nachmittag, für den Verkauf sämmtlicher Waaren offen.

Terracotta- und Thonwarenfabrik

Eugen Dähling,

Bad Schmiedeberg (Bez. Halle),

Bahnstation eingetragene Fabrikmarke In unmittelbarer Nähe der Stadt. In 3 Minuten von der Lindenpromenade zu erreichen.



empfehlte seine unter Musterchutz stehenden, mit obensehender Fabrikmarke versehenen **Terracotta-Figuren, Medaillons, Bilder, Büsten, Vasen, Schalen, Thierköpfe, Thiergruppen** zum Selbstbemalen, farbig und glasiert.

Briefbeschwerer, Grabsteine, Grabfiguren, Grabeinfassungen.

Gartenverzierungen.

Postamente. Vasen. Beeteinfassungen. Gartensessel. Gnome. div. Thiere. Zu Geschenken sehr passend.

Ornamentirte Platten und Frieze

zum Bekleiden von Wänden u. Kochmaschinen, glasiert in allen gewünschten Farben. Frieze, Rosetten, Gesimse, Bau-Ornamente nach Zeichnung. Gangbare Sachen auf Lager.

Verblend- u. Formsteine in den Normalformaten in verschiedenen Tönungen und in allen Glasuren zu Musterungen.

Pflasterplatten in verschiedenen Formaten, zu den verschiedensten Mosaik-Mustern zusammensetzbar.

Dachziegel nach dem D. R.-Patent 19782 im Normalformat hinterhart gebrannt, ganz gerade und leicht, in verschiedenen Farben, zu Musterungen in allen Farben glasiert.

Leichte **Hohlsteine** für Giebel und Gewölbe, hinterhart gebrannt.

Glasierte Thonröhren etc.

Preiscurante zur Verfügung.

4. Luxus-Pferde-Lotterie zu Marienburg Westpr.

Ziehung am 14. September 1892.
Loose à 1 Mk., 11 Loose = 10 Mk., auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto u. Gewinnliste beizufügen.
Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Zur Verloosung gelangen:

- 1 Bandauer mit 4 Pferden
- 1 Kutschier-Bhaeton mit 4 Pferden
- 1 Halbwagen mit 2 Pferden
- 1 Karriolot mit 2 Pferden
- 1 Jagdwagen mit 2 Pferden
- 1 Coupe mit 1 Pferde
- 1 Parkwagen mit 2 Rommies
- 5 gefaltete u. gezäumte Reitpferde
- 68 Reit- u. Wagenpferde in Summa
- 7 komplett bespannte Equipagen u.
- 90 Reit- u. Wagenpferde ferner
- 10 Gew. à M. 100 = M. 1000 W.
- 20 „ „ 50 = „ 1000 „
- 500 silberne Dreitausend-Münzen u.
- 1790 Gewinne bestehend in Luxus- u. Gebrauchsgegenständen.

Die obigen Gewinne werden nach u. Spesen frei versandt.

Aechter Brand-Caffee,
besten Kaffeegütes
Zu fast allen
Kolonialwaarenhandlungen.

Acker-Verpachtung.

Den Ackerplan des Herrn Senator **Schlads** hier (Schälplan in der Galtbühlnerflur) habe ich in einzelnen Parzellen oder im Ganzen zu verpachten.
Reflectanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen.
Wilhelm Richter.

Wer mit Erfolg
und billig insectiren, alle Mühewaltung (Bervielfältigung), — Porto und Nebenkosten — ersparen will, wende sich an die älteste und leistungsfähige
Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, A.-G. MAGDEBURG.

Brochen,
Saarnadeln, Saardolche, Fingerringe, Bouton etc. in Aluminium empfiehlt
Adolf Just.

Wasch- u. Wringmaschinen
mit den neuesten Verbesserungen empfiehlt billigst
Wittenberg, N. Bachhaus.
Zeichnung und Preisliste gratis und franco direkt, oder in der Expedition des Blattes abzufragen.

Adolf Just,
Schmiedeberg, Wilhelm-Str. 79, empfiehlt
Andenken
an Bad Schmiedeberg, als: Broches, Holz-Waaren, Tassen, Kaffeeterrarien, Kuchen- u. Dessert-Teller, garnirte Körbchen, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Notizbücher, Cigarren-Spizen, Pfeifenköpfe, Haarbürsten, Gläser u. Vasen, Blumennähe Manschettenknöpfe, Postkarten, sämmtlich mit Ansichten von Bad Schmiedeberg. Briefbogen, mit Moorbad-Cartouren, Albums mit den Hauptansichten von Schmiedeberg.

Raps- u. Leinkuchen
empfehlte **Ernst Klabe.**
Ein Paar
Zwergghühner
(Gold Bantams) sind preiswerth zu verkaufen beim Gastwirth **Guth,** Notisch b. Troßsin Dommitzsch.
Junge Mädchen können die

Damenschneiderei
gründlich erlernen. Bessere und billigere Pension wird nachgewiesen.
E. Stoffregen,
seine Damenschneiderei und Schreiftut.
Wittenberg, Neu-Str. 10 II

Garantirt reinen Jamb. Rum, Atac de Goa, ächten Cognac, ff. alten Portwein, Sherry, Dry Madeira sowie garantirt alte Roth- und Weißweine empfiehlt zu soliden Preisen **Carl Schuckelt.**

Einmachebüchsen
mit und ohne Verschluss empfiehlt
Adolf Just.
Annahmestelle
der weitläufig renommirten **Thüringer Kunst-Färberei Königsee** u. chemischen Wäscherei u. Muster moderner Farben bei **Hugo Hage,** Schmiedeberg.

Paris 1889: Goldene Medaille.
„Unbezahllbar“
ist Crème Grolsch zur Verbesserung und Verjüngung der Haut. Unschmerzhaft gegen Sommer- und Leberleide, Miteser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 Mk. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: **F. Grolsch** in Brunn.
Crème Grolsch ist ein reines in Tiegeln gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!
Käuflich in Parfümerie-Drogehandlungen und bei Friseurs. Wo nicht vorräthig auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleibitz.
Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die preisgekrönte Crème Grolsch, da es werthvolle Nachahmungen giebt.

Uplan.
Gasthof zum deutschen Hause. Sonntag, den 27. d. Mts. ladet zum **Erntefest** und **Tanzmusik** freundlichst ein **A. Köhne.**

Postschule Leipzig.
Prof. frei d. Dir. **Weber,** Salomonstr. 25.

Ledergürtel für Damen u. Knaben empfiehlt **Adolf Just.**

Sonnen- und Regenschirme!
empfehlte in reicher Auswahl **Adolf Just.**

Bade-Hauben,
Bade-Pantoffeln u. Frottierlappen empfiehlt
Adolf Just.

Kurlisten
von Nr. 1 an sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.
Redaktion, Druck u. Verlag v. **N. A. Köhne,** Bad Schmiedeberg.

Danksagung.
Für die viel bewiesene Liebe und Theilnahme bei dem Verlust und Begräbnis unseres einzigsten Sohnes des Musikschülers **Gustav Jacob,** sowie für die überaus grosse u. zahlreiche Blumenspende der Stadt Schmiedeberg und Pretzsch sowie auch dem Herrn Diakonus Kessel für die am Grabe gesprochenen Trostesworte unsern herzlichsten Dank. Der liebe Gott möge alle Eltern vor solchen schweren Schicksalsschlägen bewahren.
Schmiedeberg, d. 23. August.
Die trauernde Familie
Jacob.